

In der Mitte der Dinge – Versuch einer präanalytischen Entwurfsmethodik

Essay von Robert Saat [a] und Nina Vollbracht [a]

März 2025

a Lehrstuhl für Wohnbau und Grundlagen des Entwerfens und Institut für Wohnbau,
Fakultät für Architektur, RWTH Aachen University, Deutschland

Abstract

Der Beginn eines Entwurfsprozesses basiert in der Regel auf vorangegangenen Analysen, die entweder von den Entwerfenden selbst erstellt oder aus externen Quellen bezogen werden. In einem Experiment haben wir diese Arbeitsweise in Frage gestellt und eine andere Methode in Form eines aktivistischen Akts untersucht, indem wir Objekte entworfen, bestehende Strukturen repariert oder sogar abgerissen haben. Aus der Mitte heraus, nicht objektiv, nicht unparteiisch und vor allem nicht distanziert.

Die Autoren dieses Artikels wurden auch von Eva-Maria Ciesla und Hannah Strothmann für das Themenheft „Architecture as Intervention“ über das Entwurfsatelier und die Möglichkeiten des Transfers in die architektonische Praxis interviewt. Siehe auch: Vollbracht, N. & Saat, R. (2024). Interview: Hybrid Internship. Dimensions. Journal of Architectural Knowledge, 4(7), 171-178. <https://doi.org/10.14361/dak-2024-0714>

Keywords: Design-Build, Design Studio, Research Method, Design Method, Reallabor

Verfügbar über das institutionelle Repository der RWTH Aachen University.

DOI: [10.18154/RWTH-2024-09014](https://doi.org/10.18154/RWTH-2024-09014)

An English translation is available via the institutional repository of RWTH Aachen University.

DOI: [10.18154/RWTH-2024-09015](https://doi.org/10.18154/RWTH-2024-09015)

Content

- 1. Einführung
- 2. Fallbeispiele
 - 2.1. Klosterpfeiler
 - 2.2. Antifaschistischer Briefkasten
 - 2.3. Zwei Rampen und eine Lücke
 - 2.4. Klostergarten
- Hybrides Praktikum
- Credits
- References

1. Einführung

Ortsbegehungen sind eine Praxis, die den meisten Planer*innen bekannt und auch vertraut ist. Sie meint einen einmaligen oder wiederkehrenden Besuch eines Ortes, der durch einen anschließenden planerischen Eingriff transformiert werden soll. Durch das Abschreiten des Perimeters, dem Abfotografieren von spezifischen Entdeckungen oder Begegnungen mit „Menschen vor Ort“ werden Erkenntnisse gesammelt. Diese werden anschließend abstrahiert und konzeptionell übersetzt. Die Distanz der besuchenden Planer*innen bietet die Möglichkeit den Ort objektiv zu analysieren und diesen in Hinblick auf seine Probleme und Potentiale (z.B. SWOT) zu bewerten.

Wir erlauben uns dieser gängigen Praxis ein Experiment gegenüber zu stellen: Hybrides Praktikum [1]. Ausgangspunkt der Herangehensweise bildet ein gewissermaßen naives „drauf-los“ Entwerfen, Reparieren oder Umbauen einer vorgefundenen „Problemstelle“, sozusagen ein aktivistischer Akt bei dem zunächst ein möglichst kleines Problem gelöst werden soll. Als verbindende Kriterien des Vorgehens könnten folgende genannt werden:

1. Auswahl der Aufgaben dahingehend, was machbar und relevant ist
2. Direkter Einstieg ins Machen / Werken
3. Absprache mit den „Menschen vor Ort“, deren Zustimmung nicht nur vermutet, sondern in der Regel auch eingeholt wird
4. Verantwortungsbewusstes, selbstreflektiertes und mit besten Absichten versehenes Handeln

Von der konkreten Intervention aus kann Schritt für Schritt der größere Kontext der Situation erkundet und begriffen werden. Der Entwurfs- und Realisierungsprozess wird zum Werkzeug der Produktion von kleinen Lösungsversuchen, letztlich aber auch von Wissen, das den Lösungsversuchen implizit eingeschrieben oder von den Werkenden auch explizit dokumentiert werden kann. Wichtig dabei ist, dass dies alles nicht dem Selbstzweck einer bestimmten ästhetischen oder architektonischen Spielerei dient oder sich sogar die eigenen ästhetischen Vorlieben darin manifestieren sollen. Die Intervention ist zwar ein eigenes Artefakt, aber kein Werkersatz im Sinne eines persönlichen architektonischen Œuvres.

2. Fallbeispiele

Verschiedene Orte in Aachen, denen eine linksgelagerte politische Agenda eingeschrieben ist, markierten den Ausgangspunkt für unsere Arbeit mit Studierenden der RWTH Aachen, deren Projekte wir hier als reale Testanwendungen der Methode beschreiben und vorstellen werden. Ohne spezifisches Vorwissen über die Orte und Themen haben die Studierenden — nach einer ersten Ortsbegehung und in Absprache mit den Akteur*innen — unmittelbar kleinere Reparaturen oder Objekte umgesetzt.



1 Ein Student entfernt die Wurzeln eines abgestorbenen Baumes, der das Fundament eines Ziegelpfeilers angegriffen hatte, so dass dieser einzustürzen drohte. Anmerkung der Autoren: Die Gesichter der Frauen im Hintergrund wurden mithilfe von KI und Bildbearbeitungsprogrammen anonymisiert.



2 Die Beseitigung der Wurzeln und der vorsichtige Abbau des Eckpfeilers erregten die Aufmerksamkeit der gesamten Nachbarschaft. Darüber hinaus konnte aber auch eine Barriere, die den Gehweg über zwei Jahre lang blockiert hatte, wieder entfernt werden.

2.1. Klosterpfeiler

Eine Gruppe von Aktivist*innen besetzen seit August 2021 die historischen Gebäuden, den großen Garten und die Innenhöfe des Klosters am Lousberg. Ihr Protest richtet sich gegen die Verwertungsinteressen und undurchsichtigen Besitzverhältnisse der Immobilie. [2] Vor der Besetzung stand das Ensemble viele Jahre leer. Die Klosteranlage entwickelt sich von der Straße aus nach hinten in die Blocktiefe und ist nur von vorne, auf einer kurzen Strecke von ca. 15 m, einsehbar. Dieser Teil der Klosterumfriedung bildet die einzige räumliche Schwelle zur Öffentlichkeit.

Bei der ersten Begehung fiel auf, dass ein Teil des Gehwegs vor dem Kloster mit Baustellenabsperungen verstellt ist. Ein brüchiger Eckpfeiler ragte schief aus der Flucht der Mauer heraus. Durch die Absperrung sollten — im Fall eines Einsturzes des Pfeilers — Passant*innen vor Verletzungen geschützt werden.

Als Intervention wurde dieser Pfeiler im ersten Schritt sorgsam abgetragen und seine Bestandteile aufbewahrt um ihn daraufhin deckungsgleich wieder zu errichten. Durch die Arbeit vor Ort kam es zu einer Vielzahl von Gesprächen und Briefwechsel mit Nachbar*innen, Passant*innen und Bewohner*innen des Klosters und kleinteiligen Beobachtungen des Ortes und der Akteur*innen.

Die Erkenntnisse über die Schnittstellen der Besetzung zu seiner unmittelbaren Umgebung aber auch die Beziehungen zur Stadt und die Besitzfrage wurden in einem 3,20 x 1,60 m großem Mapping visualisiert.

Leider wurde das erneute Aufmauern von den Behörden unterbrochen - eine Unachtsamkeit von unserer Seite.

Intervention und Recherche von Adrian Valery, Maximilian Lesch und Victor Navarro.



3 Darstellung der Akteur*innen innerhalb und außerhalb des Klosters auf dem Lousberg. Originalgröße 3.20 m × 1.60 m.



4 Dieser Bereich der Zeichnung befasst sich mit Themen im Zusammenhang mit der Beteiligung des Klosters an einer Insolvenzketten.



5 Hier geht es um die Darstellung der unmittelbaren Beziehung zwischen dem besetzten Kloster und der Nachbarschaft - was um das Kloster herum und über seine Grenzen hinaus geschieht.



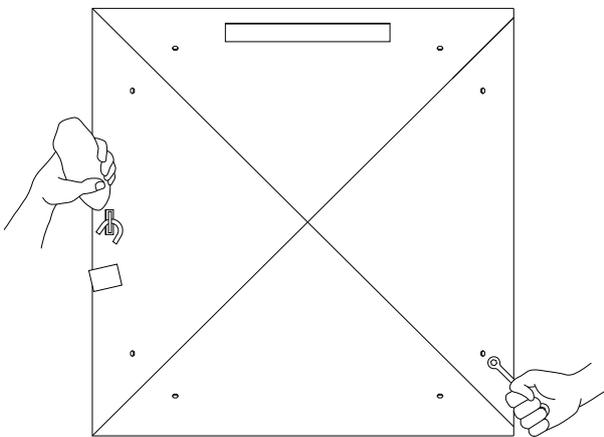
6 Die internen Abläufe, die sozialen Netzwerke und der physische Zustand des Klosters werden unter Wahrung einer gewissen Anonymität zum Schutz der Identität der Beteiligten untersucht und erläutert.



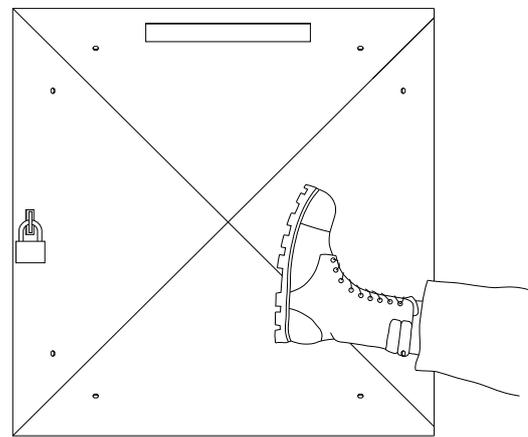
9 Der Moment, in dem der Briefkasten an der Fassade angeschraubt wird.



10 Nach ein paar Wochen wurde der Briefkasten von Dritten getagged. Oben Mitte: فوق نیطسلف [filastin haqah] Arabic: "Palestine's right" - Seitlich und unten: زان زندگی آزادی [zan zendegi azadi] Persian/Farsi for "Woman Life Freedom".



11 Die äußere Form des Briefkastens ist so gestaltet, dass sie Angriffen standhält.



12 Die hier dargestellten Angriffe sind inspiriert von den Berichten von Personen aus dem AZ und der Recherche über die rechte Szene in Aachen.

2.3. Zwei Rampen und eine Lücke

Erst kürzlich ist das Queer Referat in ein erdgeschossiges Ladenlokal umgezogen. Der Verein von queeren Studierenden, schafft einen selbstverwalteten Safe-Space und Veranstaltungsort für lesbische, schwule, bi-sexuelle, trans- und intergeschlechtliche Studierende und deren Unterstützer*innen. Auf der Webseite wird in bescheidener Selbstkritik angekündigt: „Unsere Räumlichkeiten sind nur eingeschränkt rollstuhlgerecht (mehrere Stufen, um in den hinteren Raum zu gelangen, keine behindertengerechte Toilette). Wir arbeiten an einer Verringerung der Barrieren.“ [4] Die Interventionen arbeiten an den Schwellen und einer Engstelle mit dem Ziel einen barrierefreien Zugang zu den Toiletten herzustellen. Der Zugang ohne Barrieren gilt als Voraussetzung für einen Förderantrag um die Toiletten letztlich auch barrierefrei umzubauen. Deshalb wurde zunächst ein Wandstück — eine „Schamwand“ die den Eingang zur Toilette verdeckt — abgebrochen und weiter zwei Rampen aus Holz gebaut.

Entgegen der Behauptung aus Fallbeispiel II wurde hier aber die größte Arbeit in das Finish der Oberflächen investiert. Der Farb-Anstrich imitiert das Material das jeweils die Schwelle markiert: Belgischer Granit an der Eingangstür und Klick Vinyl mit dunkelbraunen Eichendekor im Inneren. Das neue Material „fließt“ über die Schwellen, verwischt die Kanten und formt die Rampen wie organisch aus dem Bestand heraus, als wären sie schon immer dort gewesen. Auf die Interventionen folgte schließlich auch die Übersetzungsarbeit in Entwürfe für eine barrierefreie und queer freundliche Toilettenplanung vor Ort. Die Arbeit stellt verschiedene Thesen auf, die durch ihren räumlichen Entwurf oder ihre Materialästhetik provozieren um eine queere Utopie zu visualisieren anstatt den Status Quo abzubilden.

Intervention und Entwurf von Franck Ducotterd, Noemi Preisler, Vanessa Rüter und Leonie Tebbe.



13 Situation der Schwelle vor dem Einbau der Rampe.



14 Das neue Material ahmt die bestehenden Oberflächen nach.



15 Durch den Abriss einer „Schamwand“ wurde Platz für den Rollstuhlwendekreis geschaffen. Der hindernissfreie Zugang zur Toilette ist zur Beantragung von öffentlichen Mitteln für den Umbau der Toilette erforderlich.



16 Die zweite mobile Konstruktion ermöglicht einen rollstuhlgerechten Zugang zu den Räumlichkeiten des Queer-Referats von der Straße aus.

2.4. Klostergarten

Der Kreuzgang bildet den zentralen Erschließungsknoten innerhalb der historische Klosteranlage am Lousberg. Dem langen Leerstand geschuldet, wurden die Oberflächen und Bauteile über viele Jahre nur wenig gepflegt. Abplatzungen an den Fensterbänken gaben den Impuls, sich mit den Grenzen und Schwellen — dem Innen und Außen — zu beschäftigen. Parallel zu den Reparaturen an den Fensterbänken konnte ein Einblick, durch die Fenster, in die zwischenmenschlichen und baulichen Strukturen, Abläufe und Beziehungen innerhalb des Klosters aufgezeichnet werden. Als zweite Intervention wurde eine kaputte Dachrinne repariert. Während der Reparatur fiel auf, dass der offensichtlich kranke Baum durch seine herabstürzenden Äste für den Schaden verantwortlich war. Diese fielen herunter, da er wegen der Oberflächenversiegelung nicht genügend Wasser erhält. Im Prozess konnte so eine Beziehung zwischen den Dingen hergestellt werden, die sich auch in der Intervention widerspiegelt und das Wasser zum Baum hin zurückleitet.

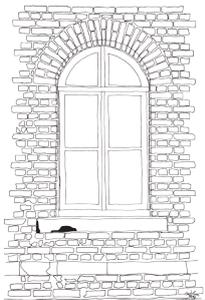
Reparatur und Recherche von Lars Bögel und Nick Münkner.



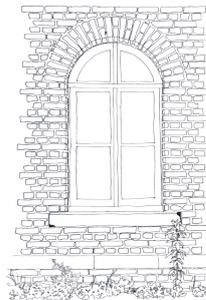
17 Die Reparatur der Fensterbänke bot die Gelegenheit, die Grenzen und Übergänge zwischen dem Innen- und Außenbereich des Klosters zu analysieren.



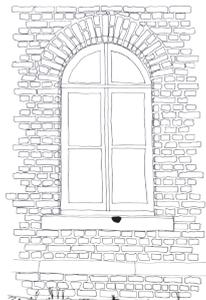
18 Durch die Reparatur einer Dachrinne wurde außerdem der Wasserkreislauf und die Vielfalt der Pflanzen im Innenhof genauer beobachtet.



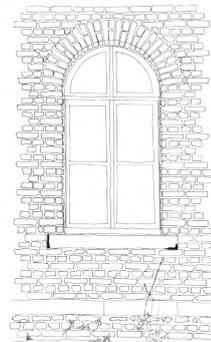
FES
Hier gelingt es uns mit den Materialien die wir zur Verfügung haben, farblich näher an den Naturstein heranzukommen.
Im Verhältnis (1:1)
1 EH Spielstrand
1 EH weißer Sand
1 EH Zement weiß
1 EH weiße Steine



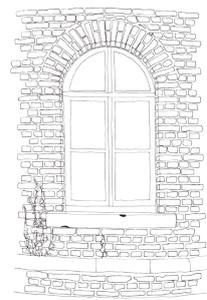
FES
Durch ein starkes Abgrenzen der Farbpalette des Steinersatzes möchten wir auf den Verlust und das Thema Reparatur aufmerksam machen. Insofern wurden wir von dem „Kontext“ aus dem japanischen Im Verhältnis (1:1)
1 EH weißer Sand
1 EH Zement weiß
1 EH schwarze Steine



FES
Auch hier wollen wir durch eine andere Farbpalette hervorheben. Die Mischung ist aber sehr sandfraktion gewirten und so richtig zu finden sind wir nicht damit. Wir lernen daraus. Nächstes Mal trocken vermischen.
Im Verhältnis
2 EH Spielstrand
1 EH Zement weiß und grau

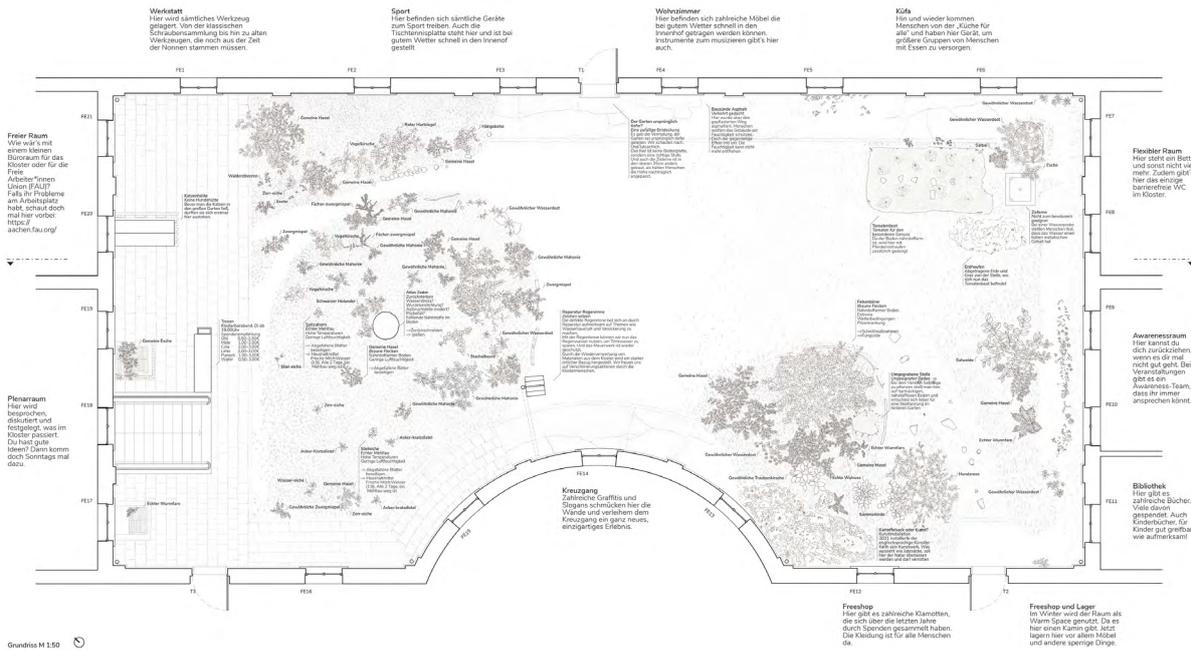


FES
Eine gleiche Mischverhältnis wie bei FES. Hier haben wir eine halbe Stunde nach Fertigstellung die oberste Schicht mit dem Schieber abgetragen. Dadurch kommen die Steine besser zur Geltung.
Im Verhältnis (1:1)
1 EH weißer Sand
1 EH Zement weiß
1 EH schwarze Steine



FE19
Mit einer kleinen Farbprobe aus richtigem Steinergewebenschnitt der Farbe Rubersteinwerk konnten wir uns farblich dem Naturstein annähern. Der Steinergewebemittel musste nur mit etwas Wasser angerichtet werden.

19 Feldnotizen während der Reparatur.



20 Kartierung von Beobachtungen im Innenhof des Klosters.

Hybrides Praktikum

In „Wir sind nie modern gewesen“ beschreibt Bruno Latour, dass alle Erkenntnisse der Wissenschaften verschiedenen Rubriken zugeordnet und separat voneinander betrachtet werden. Die Betrachtung als Dualismus, also als eine Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt, Natur und Kultur, Tatsache und Wert wird als Modern verstanden. [5] Doch behindert diese Sichtweise nicht unser Verständnis einer vielfältigen, verflochtenen Welt? Um den besagten Dualismus zu überwinden müssen wir uns bewusstwerden, dass wir uns als Architekt*innen in einem Netz komplexer Abhängigkeiten bewegen. Technische, soziale und ästhetische Anforderungen und Vorstellungen sind untrennbar miteinander verbunden und müssen in ihren Abhängigkeiten im Entwerfen berücksichtigt werden. Als ‚hybride‘ Architekt*innen sollen wir in unserer Praxis nach dem Symmetrie-Prinzip agieren, also gleichzeitig Stellung beziehen für Humans als auch Nonhumans. Wir sollen uns in die Mitte der Dinge begeben und aus dieser Position forschen, entwerfen und bauen. [6]

Unsere Herangehensweise stellt die Hypothese auf, dass sich durch das „Hybride Praktikum“ die eigene Position verschiebt: Es findet eine Transition vom außenstehenden Planenden, der den Ort besucht und objektiv bewertet, hin zum wissenden Teilnehmenden, der den Kontext der Situation einordnen kann, statt.

Natürlich können wir uns auch aus der Mitte heraus nicht eigenen ideologischen Prägungen und Einflüssen entziehen, stellen diese aber im Prozess unweigerlich in einen Dialog mit den Vorgefundenen, ohne von vornherein die eigene Agenda die wir als Fachleute vertreten müssen durch analytische Determinierungen und Anpassungen zu verdrehen. Möglicherweise können wir so durch das Entwerfen unzugängliches Wissen hervorbringen anstatt nur aus bestehendem schöpfen.

Credits

1–6: Max Lesch, Victor Navarro, Adrain Valery
7–8, 10–12: Lennard Flörke und Cyril Qureau
13–16: Franck Ducotterd Noemi Preisler Vanessa Rüter Leonie Tebbe
17, 19–20: Nick Münkner Lars Bögel
9,18: Nina Vollbracht

References

- 1 Auch in der englischen Version nutzen wir den deutschen Begriff „Praktikum“ um die Wichtigkeit der „Praxis“ dem „Tun“ und die Situation des Praktikanten (= neuer, ungelerner Akteur) in unserem Experiment hervorzuheben.
- 2 <https://aachenbesetzen.noblogs.org/>
- 3 Hélène Frichot argumentiert in ihrem schmalen Buch „Dirty Theory“ gegen eine reine und saubere Welt. Anhand eines Zitates von Mary Douglas erklärt sie „Purity is the enemy of change of ambiguity and compromise“ (Douglas 1966) At its worst, the quest for purity establishes problems that are illformed. Compromise is the promise we extend to each other to come together, to work through our ever changing environmental problems.“ Frichot Hélène (2019): Dirty Theory - Troubling Architecture, Baunach: Spurbuchverlag.
- 4 <https://www.queerreferat-aachen.de/index.php/de/startseite/ueber-uns>
- 5 Latour, B. (2019). Wir sind nie modern gewesen: Versuch einer symmetrischen Anthropologie (G. Ro sler,  bers.; 7. Auflage). Suhrkamp.
- 6 Yaneva, A. (2022). Latour for Architects. Taylor & Francis.

Copyright durch die Autor*innen

Dieser Artikel ist lizenziert unter CC BY-ND 4.0.

Für mehr Informationen siehe: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/>

wohnbau.site ist eine Open-Access-Plattform, die vom Lehrstuhl für Wohnungs- und Konstruktionslehre und Institut für Wohnungswesen, Schinkelstra e 1, 52062 Aachen, bereitgestellt wird.